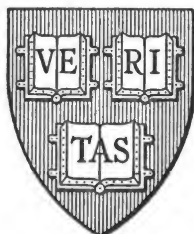

3 2044 020 585 394


VE
RI
TAS


Google

Stolzesche Hau

Die

Stolzesche Stenographie.

Denkschrift

herausgegeben aus Veranlassung

der

Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens

des

Stolzeschen Systems

1866.

Den Förderern deutscher Wissenschaft ehrerbietig überreicht von den Freunden der Stolzeschen Stenographie.

Berlin.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

Die
Stolzesche Stenographie.

Denkschrift

herausgegeben aus Veranlassung

der

Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens

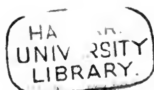
des

Stolzeschen Systems

1866.

Berlin.
Druck und Verlag von E. S. Mittler und Sohn.
(Kochstraße 69.)

1866. Dec. 12
Gratis.



Vorwort.

Es ist gewiß eine löbliche Sitte, daß freudige und wichtige Ereignisse, mögen sie nun den engen Kreis der Familie, oder einen weiteren Kreis betreffen, nach zehn, fünfundzwanzig oder hundert Jahren durch eine festliche Feier denjenigen nicht nur, die durch dieselben zunächst berührt werden, sondern auch entfernter Stehenden, welche auf irgend eine Weise daran theilnehmen, wieder in das Gedächtniß gerufen werden. So hat denn auch der stenographische Verein zu Berlin, der bemüht ist, die Stolzesche Stenographie zu verbreiten, den Beschluß gefaßt, den Zeitpunkt festlich zu begehen, wo fünfundzwanzig Jahre verflossen sind, seit der Begründer dieses Systems mit demselben zuerst an die Oeffentlichkeit trat und damit dieser Kunst eine neue Aera eröffnete. Indem er diejenigen Vereine, welche mit ihm eine gleiche Tendenz verfolgen, zur Theilnahme an der auf den 20. Mai, als den Geburtstag des Meisters, angesetzten Feier aufforderte, beschloß er zugleich mit Unterstützung derselben eine Denkschrift herauszugeben, welche die Resultate dessen, was in diesen fünfundzwanzig Jahren erreicht worden ist, zusammenfassen, vornehmlich aber auch dem größeren Publikum von neuem

Aufklärung über das Wesen und die Bedeutung der Stolzeschen **Stenographie** gewähren und dasselbe zu einer lebhafteren Theilnahme für diese **Kunst** anregen sollte.

Möge der Zweck der Schrift erreicht werden, und sie dem **Meister zur Ehre**, den Freunden zum Spiegel, dem deutschen Volke aber zur **Mahnung** dienen!

I. Stenographie im Allgemeinen.

Unter Stenographie oder Kurzschrift ist von jeher eine Schrift verstanden worden, welche zum wortgetreuen Nachschreiben öffentlicher Reden dienen sollte, die aber auch von denen, welche ihrer mächtig waren, in der Correspondenz und bei Aufzeichnungen zu eigenem Gebrauche an Stelle der gewöhnlichen Schrift benutzt wurde.

Die Stenographie ist in dem eben entwickelten Sinne keineswegs eine moderne Erfindung. Schon zu Cicero's Zeiten war der Griffel des Notarius den Römern eine bekannte Erscheinung; Kaiser Titus schrieb, wie Sueton uns meldet, in Noten, so hießen nemlich die Zeichen der gekürzten Schrift; in der spätern Kaiserzeit wurde die Notenschrift selbst in den Schulen gelehrt; die Kirchenväter hielten dieselbe in hohen Ehren, und bis in die Tage der Karolinger hinein war sie, wie noch heute vorhandene Urkunden beweisen, in amtlichem Gebrauche. Von da ab erlosch die Kenntniß und Uebung der Kurzschrift, so daß sie, als in England zur Zeit der Königin Elisabeth das Bedürfniß nach ihr sich geltend machte, so zu sagen erst aufs neue erfunden werden mußte. Zunächst dem Dienste der Kanzel sich weihend, erkämpfte die Stenographie trotz Verbot und Strafe sich bald den Zutritt zum Parlament, und das gleiche publicistische Bedürfniß wendete auch in Frankreich, wie späterhin in Deutschland, die öffentliche Aufmerksamkeit ihr zu; erst in den letzten Decennien traten jedoch, wie jenseits des Kanals, so auch bei uns, Bestrebungen hervor, der stenographischen Schrift außerhalb der engen Schranken berufsmäßiger Praxis Geltung zu verschaffen und sie als eine allen Gebildeten zugängliche Correspondenz- und Geschäftsschrift in die allgemeinen Verkehrsverhältnisse einzuführen.

„Jedem, der viel mit Schreiben beschäftigt war — sagt Stolze — ist es gewiß schon fühlbar geworden, wie beschwerlich unsere gewöhnliche Schrift in Fällen ist, wo die Umstände Eile gebieten: wenn man die Worte eines Redners nachschreiben, dem Vortrage eines Lehrers folgen, eigene Gedanken rasch niederschreiben, aus einem auf kurze Zeit entliehenen Buche Auszüge

machen will. Bei solchen Veranlassungen versuchen die meisten, sich durch Abkürzungen zu helfen, allein wie wenig richten sie dadurch aus! Wie unvollständig, ja unrichtig sind oft die in Collegien nachgeschriebenen Hefte; dabei ist in ihnen nicht selten die Handschrift durch zu großes Eilen so unleserlich geworden, daß sie für den Schreiber selbst nach einiger Zeit fast unbrauchbar sind. Ein kurzer Entwurf muß häufig die Stelle einer ausführlichen Entwickelung unserer Gedanken vertreten, wenn es uns an Zeit gebricht. Mit wenigen und mangelhaften Auszügen muß man sich begnügen, wenn man ein Buch nicht lange benutzen kann. — In allen diesen und vielen anderen Fällen würde eine leicht zu erlernende Schrift, die so kurz und geläufig wäre, daß man damit den Worten eines Redners folgen könnte, wenn sie dabei unserer gewöhnlichen Schrift an Zuverlässigkeit und Lesbarkeit gleichstände, jedem Anspruche genügen, und denen, die viel zu schreiben haben, große Erleichterung gewähren. Eine solche Schrift nun soll, wie ihre Freunde behaupten, die Stenographie sein."

II. Entstehung des Stolzeschen Systems.

Schon im Jahre 1815 war Wilhelm Stolze als Schüler der ersten Klasse des Joachimsthalschen Gymnasiums auf die Stenographie aufmerksam geworden und war vergebens bemüht, sich eins der damals bekannten Systeme zugänglich zu machen. Als er später im Jahre 1820 als Beamter einer Feuerversicherungsgesellschaft ein ähnliches Bedürfniß empfand, erlernte er die Stenographie nach dem Mosengeilschen Lehrbuche vom Jahre 1819; er verfolgte die seitdem ab und zu erscheinenden Anweisungen mit gespannter Aufmerksamkeit, wurde jedoch durch keine derselben vollständig befriedigt. Indem er seine Studien über diese Kunst rastlos fortsetzte, gelangte er im März des Jahres 1838 durch die Auffindung seines Vocalisationsprincips zu einer Grundlage, welche geeignet war, ein den Anforderungen, welche er an eine solche Schrift stellte, entsprechendes Gebäude aufzuführen, und widmete sich nun ganz der Ausarbeitung seines Werkes.

Hatten frühere Bearbeiter der Stenographie die nöthige Kürze dadurch zu erreichen gesucht, daß sie einiges unbestimmt, anderes gar nicht bezeichneten, so daß dann das Fehlende aus dem Zusammenhange ergänzt werden mußte, so hatte Stolze sich von vorn herein das Ziel gesteckt, eine Kurzschrift zu schaffen, an Genauigkeit der gewöhnlichen Schrift ebenbürtig und deshalb zur allgemeinen Correspondenz- und Geschäftsschrift geeignet, kurz genug, um das lebendige Wort im Fluge der Zeit festzuhalten, und dabei den Anforderungen der Sprachwissenschaft in dem Maße entsprechend, daß sie sich eignete, ein formal bildender Unterrichtszweig der höheren Lehranstalten und ein anziehender Gegenstand des Studiums für gereifte Männer zu werden.

Durch die eingehendste Prüfung der Vorarbeiten seiner Vorgänger, unter denen Gabelsberger die erste Stelle einnimmt, durch eine philosophische Analyse der Bedingungen einer allgemein brauchbaren Stenographie, durch ein gründliches Studium der Physiologie der Laute, durch eine umfassende Kenntniß alter und neuer Sprachen und ein sorgfältiges Durchforschen der bedeutendsten sprachwissenschaftlichen Werke, namentlich W. v. Humboldt's, C. F. Becker's und Jacob Grimm's, hatte Stolze sich zu der Höhe der Auffassung der gesammten Sprachverhältnisse emporgeschwungen, welche nöthig war, um sein Werk mit sicherem Tacte auf dem festen Boden der Sprachwissenschaft gründen zu können. Zugleich geübt als Pädagoge und erfahren als praktischer Geschäftsmann, vereinigte er in sich die Eigenschaften, welche erforderlich waren, um sein System theoretisch und praktisch gleich glücklich auszubilden. Unterstützt durch ein hohes Unterrichts-Ministerium, übergab er im Frühjahr 1841 sein Werk unter dem Titel: „Theoretisch-praktisches Lehrbuch der deutschen Stenographie für höhere Schulen und zum Selbstunterricht" der Oeffentlichkeit und trat gleichzeitig als Lehrer der Stenographie in seiner Vaterstadt Berlin auf.

III. Das Stolzesche System.

Die folgende kurzgefaßte Darstellung der Grundprincipien des Stolzeschen Systems, zu welcher die anliegenden vier Tafeln die nöthigen Beispiele enthalten, soll ein selbständiges Urtheil über das System möglich machen und zum Nachweis der demselben von uns zugesprochenen Vorzüge dienen.

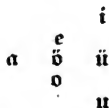
Die Hauptanforderungen, welche Stolze an die Kurzschrift stellte, fassen sich zusammen in die Worte: „Kürze, Geläufigkeit, Zuverlässigkeit, Lesbarkeit". Soll die Schrift im Stande sein das verhallende Wort, den flüchtigen Gedanken für das Auge zu fesseln, so darf sie an Geläufigkeit unserer Currentschrift nicht nachstehen, bedarf aber mindestens der sechsfachen Kürze; soll sie als Gebrauchsschrift in allen Fällen anwendbar sein, so darf sie dabei an Lesbarkeit und Zuverlässigkeit nicht hinter der gewöhnlichen Schrift zurückbleiben.

Um diese beiden Zwecke zu erreichen, kam es zunächst darauf an ein stenographisches Alphabet aufzustellen, dessen Zeichen nicht bloß kurz, sondern auch durchaus verbindungsfähig wären. Wie Stolze diese erste fundamentale Aufgabe gelöst hat, wird ein jeder einsehen, der, mit einer Einsicht in die physiologische Bildung der Laute ausgerüstet, das Alphabet prüft. Zunächst galt es das zur Verfügung stehende Zeichenmaterial zu übersehen. Zu diesem Zwecke zergliederte der Erfinder die sich durch Geläufigkeit vor allen andern auszeichnenden Schriftarten, nemlich unsere Current- und Cursivschrift, und fand in denselben außer dem Punkt 19 Normalschriftzüge, nemlich

13 stehende und 6 liegende, eine Anzahl, welche allerdings auf den ersten Blick für die sämmtlichen einfachen Laute unserer Sprache nicht ausreichend zu sein scheint. Die Ueberlegung jedoch, daß auch bereits in den uns geläufigen Schriftarten dieselben Schriftzüge in verschiedenen Höhen zur Anwendung kommen, ergab ein einfaches Mittel, um sich aus diesen Normalzügen eine für alle Laute hinreichende Anzahl einfacher und passender Zeichen zu bilden. Um ein bestimmtes Maß für die Höhe der Zeichen zu gewinnen, wurde die Höhe des lateinischen Buchstaben *n* als Ausgangspunkt genommen. Zeichen von dieser Höhe erhalten den Namen: einstufig, Zeichen von doppelter und dreifacher Höhe heißen zwei- und dreistufig, Zeichen von geringerer Höhe werden im allgemeinen als halbstufige bezeichnet.

Die Grundsätze, nach denen diese Zeichen auf das Alphabet vertheilt wurden, sind im wesentlichen folgende. Als erstes Princip wurde festgestellt, daß Laute, welche auf einer niedrigeren Stufe der Articulation stehen, niedrigere und daß verwandte Laute, so weit als möglich, ähnliche Zeichen erhielten.

Auf der untersten Stufe der Articulation stehen die Vocale. Sie haben daher halbstufige Zeichen erhalten; der Bindestrich gilt als allgemeiner Stellvertreter derselben. Unsere sämmtlichen Vocale leiten sich sprachgeschichtlich sowohl als physiologisch aus drei Grundlauten **a, i, u** ab, welche, wenn man die Vocale nach dem Vorgange neuerer Forscher in ein Dreieck ordnet:



die drei Ecken dieses Dreiecks einnehmen. Diese drei Grundlaute haben von einander unabhängige Grundzeichen erhalten, und zwar **a** und **u** als starke Vocale starke Zeichen, **e** und **o**, welche wir als Nebenlaute von **a** und **u** ansehen, haben dieselben Zeichen wie diese, aber schwächer, erhalten. Das Zeichen von **au** stellt durch seine Richtung den Uebergang von a nach dem tieferen u symbolisch dar. Ohne Druck entsteht daraus das Zeichen für **eu**. Die Zeichen der Umlaute **ä, ö, ü** entstehen aus denen ihrer Grundlaute durch Ansetzung eines Bindestrichs. Die Zeichen für die Diphthongen **ai, ei, oi, ui** sind aus denen ihrer einzelnen Laute zusammengesetzt.

Die Consonanten zerfallen in Schmelz- und Starrlaute. Die Schmelzlaute, welche ihrer ganzen Natur nach den Vocalen näher stehen als die Starrlaute, theilen sich in zwei Abtheilungen: 1) die beiden sehr nahe mit einander verwandten Zitterlaute **r** und **l**, 2) die sogenannten Nasalen oder Resonanten **m, n, ng**. Da die Schmelzlaute sich be-

sonders häufig mit anderen Consonanten zu zusammengesetzten Consonanzen verbinden, so haben sie möglichst niedrige und sich leicht und innig an andere anschließende Zeichen erhalten, **r** und **l** den halb- und einstufigen Ring, **m, n, nq** halb- und einstufige Wellenlinien.

Die Starrlaute zerfallen nach dem Grade ihrer Articulation in zwei Klassen: 1) Hauchlaute, bei welchen der Kanal der Mundhöhle durch die articulirenden Organe nur unvollkommen geschlossen ist; 2) Schlußlaute, bei welchen der Kanal der Mundhöhle gänzlich geschlossen ist. Nach den Organen zerfallen dieselben in:

	Lippenlaute	Zahnlaute		Kehllaute
Hauchlaute	**w, v, f;**	**s, ß;**	franz. **j, sch;**	**j, ch; h.**
Schlußlaute	**b, p;**	**d, t;**		**g, k.**

Das im Kehlkopf gebildete **h** gehört, wenn es auch der Prägnanz der übrigen Sprachlaute entbehrt, doch nothwendig in das Consonantensystem hinein.

Die Hauchlaute haben nun ihrer ganzen Länge nach gebogene, die Schlußlaute ganz oder zum Theil geradlinige Züge erhalten. Die Zeichen der Lippenlaute und des **h** sind nach rechts, die der Kehllaute nach links, die Zahnlaute nach beiden Seiten zugleich, oder weder nach rechts noch nach links gebogen; so sind **d** und **t** gerade Linien; **sch**, welches (nach Brücke) aus einer Verbindung der dentalen mit der gutturalen Articulation gebildet wird, hat eine doppelte Biegung erhalten. — Von den Schlußlauten sind in unserer hochdeutschen Sprache die weichen oder tönenden **b, d, g** wesentlich überwiegend über die harten oder tonlosen **p, t, k** und haben daher niedrigere Zeichen erhalten als diese, während in andern Sprachen, z. B. im Lateinischen und den daraus hervorgegangenen romanischen Sprachen, zwischen diesen Lauten das umgekehrte Verhältniß stattfindet.

Einige Consonanten haben außer ihrer Hauptform noch eine, **n** und **s** zwei Nebenformen erhalten, wodurch sich der Schrift in vielen Fällen eine größere Kürze und Deutlichkeit geben ließ.

Da durch die einfachen Laute das System der einfachen Zeichen keineswegs erschöpft war, so konnten zur Gewinnung größerer Kürze auch noch einige zusammengesetzte Consonanten durch einfache Zeichen dargestellt werden, namentlich: **z, st, sp, mp, pf, nsch**. Endlich erforderte die Rücksicht auf die Orthographie noch Zeichen für einzelne fremde Buchstaben: **y, c, ph, th, x.**

Ueber das System der Consonantenzeichen ist im allgemeinen zu bemerken, daß ihre Zeichen sämmtlich nur durch ihre Form und Größe charakterisirt sind, so daß sie noch eine verschiedene Stellung gegen die wirklich gezogene oder nur gedachte Schriftlinie annehmen können, und daß sie zunächst ohne merklichen Federdruck gezeichnet werden. Dies trägt auf der einen Seite dazu bei, den Jüngern der Stenographie eine leichte und flüssige Hand-

führung zu geben, und gewährt auf der andern Seite die Möglichkeit, sowohl eine von der Schriftlinie abweichende Stellung, wie auch den Druck in den Schriftzügen zu andern Zwecken zu verwenden.

Nachdem so die Bausteine für den Aufbau der Wortbilder zurechtgelegt waren, kam es darauf an, die Principien festzustellen, nach denen sich diese zu Wortbildern zusammenfügen. In dieser Beziehung hat die Stenographie einen andern Weg eingeschlagen als die gewöhnliche Schrift. Diese hat sich begnügt, die Worte in ihre einzelnen Elementarlaute zu zerlegen, und stellt die Zeichen dieser einzelnen Laute nach der Ordnung, in welcher sie auf einander folgen, gleichmäßig nebeneinander. Durch eine solche Coordination kommt aber das innere Wesen der Sprache keineswegs genügend für das Auge zur Anschauung, wie schon der Vergleich von Worten wie: Gebet und gebet, er-blich und erb-lich, erbrecht und Erbrecht u. s. w. zeigt. Die verschiedenen Elemente, welche zur Bildung eines Wortes beitragen, stehen keineswegs in dem einfachen Verhältniß der Coordination, sondern es findet überall ein Verhältniß der Ueber- und Unterordnung statt, welches sich in der Sprache selbst durch Rhythmus und Betonung geltend macht. Nicht bloß die wissenschaftliche Aufgabe der Stenographie, sondern auch das praktische Bedürfniß, die Wortbilder bei der größten Kürze so prägnant und sprechend wie möglich zu machen, verlangen, daß diesem Verhältniß der Ueber- und Unterordnung überall Rechnung getragen werde. Was nach den Gesetzen der Laut- und Wortbildung unmittelbar zusammengehört, muß auch als unmittelbar verbunden dem Auge entgegentreten, und wie sich die Wörter sprachlich in Silben verschiedenen Werthes gliedern, so müssen auch die Wortbilder eine entsprechende Gliederung erhalten. Zu diesem Zwecke müssen zunächst die Stammsilben als selbständige möglichst markirte Hauptheile dargestellt werden.

Die meisten Stammsilben sind gebildet aus consonantischem Anlaut, vocalischem Inlaut und consonantischem Auslaut, welche Elemente selbst einfach oder aus mehreren Lauten zusammengesetzt sein können. Daher mußte sich die schriftliche Darstellung der vollständigen Stammsilben aus drei Theilen zusammensetzen: aus den Zeichen für die consonantischen An- und Auslaute und aus dem jene beiden verbindenden Zeichen für den inlautenden Vocal.

Von diesen drei Theilen ist der consonantische Anlaut derjenige, welcher als der lautlich und begrifflich bedeutsamste auch in der Schrift im allgemeinen am meisten hervortreten mußte. Daher haben die consonantischen Anlaute die höheren stehenden Zeichen erhalten. Die Zeichen für die mehrfachen Anlaute, unter denen besonders die Verbindungen eines Starr-

lauts mit einer folgenden Liquida auftreten, sind so aus den Zeichen der einzelnen Consonanten gebildet, daß sie sofort als unmittelbar zusammengehörige erkannt werden; die Verbindung geschieht daher ohne dazwischentretenden Bindestrich. **r** und **l** werden in gebogen endigende Vorlaute eingeschlungen, an gerade endigende links angeschlossen. Für **schw, zw, qu (kw)** wird der Nachlaut **w** durch das einstufige Zeichen von **v** vertreten.

Die consonantischen Auslaute sind, so weit dies möglich war, durch niedrigere Zeichen dargestellt. Die höheren Zeichen konnten dann im Auslaut dazu benutzt werden, zusammengesetzte Consonanzen, namentlich Verbindungen mit nachfolgendem **t** auszudrücken. Die Verdoppelung der Auslaute (incl. **tz** und **ck**) wird durch Druck angedeutet. Bei nichtverdoppelungsfähigen Consonanten bedeutet der Druck eine sonstige Lautverstärkung (Sieh auf Taf. I.: **tsch, sst, mpf, nk, nt**). In der Unterscheidung von **ß** und **ss** ist die Heyse'sche Regel befolgt: „Fuß, Schuss, vergieß, vergisst". Für **th** ist im Auslaute nur **t** geschrieben, wie auch in der gewöhnlichen Schrift **th** im Auslaute mehr und mehr im Verschwinden ist.— Für diejenigen consonantischen Auslaute, welche sich nicht durch ein einfaches Zeichen darstellen ließen, unter denen namentlich Verbindungen anderer Consonanten mit vorangehender Liquida zahlreich auftreten, sind die Zeichen, ähnlich wie bei den Anlauten, unmittelbar, ohne dazwischen liegenden Bindestrich verbunden. Die verschiedenen Formen von **s** und **st** dienen zur Unterscheidung von Stamm- und Flexionslauten. (Sieh auf Taf. **I.**: Fels, Fehls, Hans, Hahns, Dienst, dienst, Dachs, Dach's.)

Den eigentlichen Kernpunkt des ganzen Systems bildet nun aber die Art und Weise, wie der inlautende Vocal der Stammsilbe bezeichnet wird. Abgesonderte Punctationen, wie sie die englische Stenographie zur Bezeichnung der Vocale gebraucht, halten ebenso wie die jedesmalige buchstäbliche Bezeichnung der Vocale die Schrift zu lange auf; Modificationen in der Form der Consonantenzeichen, um mit ihnen zugleich den nachfolgenden oder vorangehenden Vocal auszudrücken, stören häufig die einfache und klare Bezeichnung der Consonanten und rauben dem ganzen System die Einfachheit, welche ein brauchbares System durchaus haben muß. Das Mittel, dessen sich Stolze bedient hat, um allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen und eine systematisch durchgeführte und zugleich praktisch brauchbare und möglichst einfache Vocalbezeichnung zu gewinnen, besteht in der geschickten Anwendung des Bindestrichs, der die Zeichen für die consonantischen An- und Auslaute zugleich verbindet und auseinanderhält, verbunden mit einem Unterschiede in dem Druck des anlautenden Consonanten und mit einer dreifachen Stellung der Wortbilder, indem dieselben mit den Fußpunkten ihres Stammes entweder auf der Zeile stehen, oder eine Stufe höher oder tiefer. Wir theilen dazu die einfachen Vocale mit ihren Umlauten ein in:

1) das hohe **i**;
2) die mittleren **a, ä, e**;
3) die tiefen **u, ü, o, ö**.

Von den Diphthongen reihen wir **ai** an das hohe **i**, **ei** an die mittleren Vocale, **au, äu, eu** an die mittleren und tiefen Vocale an. — Für **i** und **ai** tritt darnach die Stammsilbe über die Zeile, für **a, ä, e, ei** auf dieselbe, für **u, ü, o, ö** eine Stufe unter dieselbe. Bei den von einem mittleren Vocal zu einem tiefen hinabgehenden Diphthongen **au, äu, eu** tritt der Anlaut auf die Zeile, der Auslaut unter dieselbe. Für **a, u** und die sich an diese anreihenden Umlaute und Diphthongen wird der Anlaut mit Druck geschrieben; die Umlaute **ä, ö, ü** und die Diphthongen **ei, ai, äu** bekommen eine weite Verbindung. (Sieh Tafel II.)

Die vocalischen Anlaute **i, e, ei, o, ö** werden, den Inlauten entsprechend, durch den kurzen oder langen Bindestrich vertreten, die übrigen buchstäblich bezeichnet.

Die vocalischen Auslaute werden buchstäblich bezeichnet; bei **ai, oi, ui** wird der erste Vocal symbolisch bezeichnet. In den meisten Formwörtern wird der auslautende Vocal symbolisch angedeutet, entsprechend der Bezeichnung der inlautenden Vocale. Für die Begriffswörter geschieht dies deshalb nicht, weil die Zeichen der consonantischen Anlaute in den verschiedenen Stellungen, wie wir später sehen werden, besser zu Kürzungen verwendet werden.

Wörter, welche nur aus Vocalen bestehen, werden buchstäblich bezeichnet.

Da die Schrift die Verdoppelung des einfachen consonantischen Auslautes zur Bezeichnung der Schärfung des vorangehenden Vocals festgehalten hat, so konnten die Dehnungszeichen (Verdoppelung des Vocals, e nach i und h) fortgelassen werden, wie ja solche auch in der gewöhnlichen Schrift allmählich mehr und mehr schwinden; man findet jetzt schon häufig: bar, Bare, Bule, Gebür, gebären, holen, Herd, Herde, Kran, Los, Lotse, malen, Märe, Mume, pipen, pralen, quer, Same, Spule, stören, Stral, Strene, Schar, Schaf, Schere, schel, Wage u. a. ohne Dehnungszeichen geschrieben, und die Zahl der Wörter, bei welchen bereits seit dem Erscheinen von Adelung's Wörterbuch Dehnungszeichen außer Gebrauch gekommen sind, ist nicht unbedeutend. Indem die Stenographie hierin einen Schritt weiter gegangen ist, wird sie auf die Vereinfachung und Verbesserung unserer gewöhnlichen Rechtschreibung mit der Zeit wohlthätig zurückwirken. Für die buchstäbliche Bezeichnung der Eigennamen ist besondere Fürsorge getroffen.

An den nach so einfachen Principien in allen seinen Lautelementen dargestellten Stamm als Basis des Wortbildes schließen sich durch Form und Stellung deutlich als untergeordnete Glieder erkennbar die Affixe, nach

dem Stamm die Suffixe, vor demselben die Präfixe. Für ihre Bezeichnung genügt meist ein Lautelement, weil es hier nur darauf ankommt, die verschiedenen Affixe durch ihren Hauptlaut auf eine feste und unzweideutige Weise von einander zu unterscheiden. So weit es möglich war, wurden für sie niedrigere Zeichen gewählt.

Die Endungen schließen sich unmittelbar da an, wo das Zeichen des Stammauslautes endigt. Für **e** steht der kurze Bindestrich, nach aufwärts gezogenen oder wagerechten geraden Linien aber der Buchstab oder ein Häkchen von der Form desselben. Die Endungen mit **a** sind durch ihren Anlaut mit Druck, die mit **i** durch ihren Auslaut, die mit **u** durch den tiefer gestellten Auslaut mit Druck bezeichnet. Wo es möglich war, sind selbst häufig vorkommende Verbindungen zweier Endungen durch ein Zeichen dargestellt.

Die Vorsilben schließen sich da an, wo das Zeichen des Stammanlautes beginnt; kann ihr Zeichen als Anlaut vorkommen, so muß es eine Stellung erhalten, welche es von diesem unterscheidet.

In dem Bisherigen sind Kürzungen nur insofern angewandt, als die Vorsilben und Endungen zum größeren Theil nur durch einzelne ihrer Elemente in charakteristischer Weise vertreten sind, und man würde mit Hilfe der bisher erörterten Principien alle deutschen Wörter schreiben können, sofern man nur noch den Grundsatz hinzunimmt, daß für die zusammengesetzten Wörter die einzelnen Theile so wie außerhalb der Zusammensetzung geschrieben werden, indem man sie verbindet oder unverbunden dicht an einander stellt. Die Schrift würde aber dann noch nicht eine solche Kürze besitzen, daß sie den wesentlichen Zwecken der Stenographie entspräche. Es bedarf daher noch der Kürzungen. Häufig wiederkehrende Wörter sind nach bestimmten Principien auf eine feste, unzweideutige Weise so abgekürzt, daß sie nur durch einen oder einige ihrer Lautelemente vertreten sind (Sigel).

Die Frage, welche Lautelemente vorzugsweise zur Sigelbildung geeignet sind, beantwortet sich aus dem ganzen Geiste des Systems leicht dahin, daß es vorzugsweise die consonantischen Elemente, und namentlich der Anlaut als der unwandelbare Hauptträger des Begriffs ist, welcher hier meist eintreten mußte; aber auch die untergeordneteren Elemente sind nicht ganz unbenutzt geblieben, wobei als leitender Grundsatz galt, daß je häufiger ein Wort wiederkehrt, um so untergeordneter das Element sein kann, welches sein Sigel bildet. Da ein jedes Schriftzeichen im allgemeinen in drei verschiedenen Stellungen zur Zeile mit und ohne Druck zur Sigelbildung benutzt werden konnte, so waren hier wieder die durch das System dargebote-

nen Hilfsmittel für alle Zwecke mehr als ausreichend. Als oberster Grundsatz wurde dabei überall festgehalten, daß jede Bezeichnung nur eine, ein für allemal feststehende Bedeutung erhalten durfte.

Was die Wahl der durch Sigel zu bezeichnenden Wörter betrifft, so mußten, um auch hierbei den Gegensatz von Substanz und Accidenz, von Stoff und Form durchzuführen, die Wörter in Bezug auf ihre Functionen und ihre verhältnißmäßige Bedeutsamkeit im Satze untersucht werden. Die Unterscheidung zwischen Begriffs- und Formwörtern, nach der von Becker gewählten Benennung, wurde hierbei die leitende. Die Formwörter mußten in erster Linie gekürzt werden, namentlich trat eine möglichst einfache Bezeichnung derjenigen Formwörter als Bedürfniß hervor, welche sich entweder in der Betonung dem folgenden Worte unterordnen, oder sich mit Stämmen von Begriffswörtern als Präfixe zusammensetzen, d. h. die Artikel, Präpositionen und die als Präfixe auftretenden Adverbien.

Die Formen der aus dem demonstrativen Pronomen und dem Zahlwort ein abgeschwächten Artikel werden mit dem Substantiv und Adjectiv, zu welchem sie unmittelbar gehören, als Präfixe verbunden. Die Präpositionen werden in der Zusammensetzung mit Begriffswörtern verbunden; vor dem regirten Casus werden sie, wenn dieser einen Artikel vor sich hat, ebenfalls verbunden, sonst nur vorgesetzt. (Man vergleiche auf Taf. III. den Unterschied zwischen Anmuth und an Muth, an der Küste ꝛc.) Auch die mit dem Artikel verbundenen Präpositionen, wie: ans, aufs, vom ꝛc. werden mit dem folgenden Nomen verbunden. Die Adverbien, welche sich mit Begriffswörtern zusammensetzen, werden den letzteren ebenfalls als Präfixe untergeordnet.

Wie die Artikel und Präpositionen dazu dienen, die Declination der Nomina zu vervollständigen, so dienen die Hilfsverba dazu, die Conjugation der Verba zu ergänzen. Da nun in unserer Satzbildung häufig verschiedene Formen der Hilfsverba unmittelbar auf einander folgen, wie: gewesen sein, gehabt haben, gehabt zu haben, gewesen zu sein, haben muß, gehabt haben müßte, und die Conjugation derselben sich theilweise aus verschiedenen Stämmen zusammensetzt, so war es zweckmäßig, die verschiedenen Formen derselben nicht nach Maßgabe ihres Vocals durch die Stellung von einander zu trennen, sondern sie in eine gleichmäßige Stellung zu bringen. Hierzu eignete sich die Stellung über der Zeile am besten, weil nach unserer Vocalisation diese nur den Vocalen **i** und **ai** angehörige Stellung noch am wenigsten in Anspruch genommen war. Dadurch wurde es möglich die genannten Phrasen in einem Zuge zu schreiben.

Die Pronomina und sonstigen Formwörter sind nach den allgemeinen Grundsätzen der Sigelbildung gekürzt. Das Bindewort und kann mit dem folgenden Worte als Präfix verbunden werden.

Die große Zahl der zusammengesetzten Formwörter, welche unsere Sprache besitzt, machte es nöthig für die Stellung der einzelnen Theile solcher Zusammensetzungen noch ein paar besondere Regeln aufzustellen. Solche Formwörter, welche nicht Affixe sind, bleiben dabei im allgemeinen in ihrer ursprünglichen Stellung, während bei den Affixen meist das niedrigere Zeichen dem höheren, bei gleicher Höhe das zweite dem ersteren untergeordnet wird. (Sieh auf Tafel IV: daher, dennoch, woselbst u. s. w.)

Die Zahlen lassen sich wie in der gewöhnlichen Schrift auf zweifache Weise darstellen, entweder nach ihren Lautelementen, oder durch von dem Laute unabhängige pasigraphische Zeichen, die Ziffern. Die erste Art folgt den allgemeinen Gesetzen der Sigelbildung. Unsere dem Positionssystem folgende Zifferndarstellung ist an sich schon eine sehr vollkommen stenographische; um jedoch auch hierin noch an Kürze zu gewinnen, sind die Formen der Ziffern noch vereinfacht, und die zu einer Zahl zusammengehörigen Ziffern werden verbunden geschrieben; auch ist eine vereinfachte Art die Brüche und die runden Zahlen darzustellen eingeführt worden.

Da durch die Kürzung der Formwörter die zu Sigeln verwendbaren Zeichen keineswegs vollständig in Anspruch genommen sind, so konnten diese zum großen Theil noch zur abgekürzten Darstellung von Begriffswörtern verwendet werden. Die meisten dieser Sigel sind durch den consonantischen Anlaut mit symbolischer Andeutung des Vocals dargestellt. Bei ihrer Auswahl leitete neben der Rücksicht auf die Frequenz auch noch die auf Laut- und Begriffsverwandtschaft (gut, schlecht; schlicht, Schlacht, Schlucht; groß, klein; lang, breit, hoch), oder auf die größere Ersparung. Wir heben von diesen Sigeln besonders die starken Verba hervor, für welche das Princip angenommen ist, daß, wenn die Grundform durch ein Sigel bezeichnet ist, die davon abgelauteten Formen sich daraus von selbst ergeben, so daß solche zusammengehörige Formen nur als ein Sigel aufzufassen sind. Es sind dies 1) aus der von dem Grundvocal **a** ausgegangenen Ablautsreihe i-(e)-a-(o)-u: dring, drang, drung; sprich, sprech, sprach, sproch, Spruch ꝛc.; 2) aus der vom Grundvocal **i** ausgegangenen Ablautsreihe ei-i: bleib, blieb; gleich, glich ꝛc.; 3) aus der vom Grundvocal **u** ausgegangenen Ablautsreihe ie-o-u: fließ, floß, Fluß; 4) aus der Ablautsreihe â-u: trag, trug.

Der Druck in über der Zeile stehenden Zeichen ist zur Erweiterung der Sigel mit dem Vocal i benutzt, z. B. blick, Brief, schick. Für Stammsilben, welche nie ohne eine bestimmte Endung in der Sprache vorkommen, braucht diese nicht besonders bezeichnet zu werden, z. B. Vater, Vetter, Bruder, ewig, finster. Ein angesetzter Bindestrich drückt den Umlaut des Stammvocals aus. Ihre umfassende Tragweite erhalten diese Sigel aber erst dadurch, daß sie durch alle Ableitungen und Zusammensetzungen

hindurchgehen. Tritt an das Sigel eine Endung, welche mit einem Auslaute verwechselt werden könnte, so wird zur Unterscheidung die Endung eine halbe Stufe höher gestellt.

Die Fremdwörter und Eigennamen erfordern noch einige Ergänzungen für die Lautbezeichnung und für die Kürzung der Affixe; auch ist noch eine Reihe von Stammsilben frequenter Fremdwörter durch Sigel bezeichnet. Die Stolzesche Stenographie ist recht eigentlich eine deutsche Stenographie, denn sie erreicht die Klarheit und die Kürze ihrer Bezeichnung dadurch, daß sie sich bei der Auswahl der Buchstaben an die Lautlehre und bei der Verbindung der Buchstaben zu Wortbildern an die Wortbildung der deutschen Sprache genau anschließt. Nun aber kommen Fremdwörter im Deutschen sehr häufig vor, und es ist natürlich, daß Laut- und Wortverhältnisse, welche von denen der deutschen Sprache abweichen, auch eine Abänderung in der Bezeichnung erfordern. In seinem Lehrbuche vom Jahre 1841 hatte Stolze die Fremdwörter nur in einem kleinen Anhange behandelt, dennoch waren hierbei schon einige Abweichungen von den Principien der deutschen Schrift geboten. Noch mehr zeigte sich dies, als nach der Errichtung eines Lehrstuhls für die Stenographie an der Universität zu Berlin im Jahre 1851 den Philologen gegenüber eine ausführliche Bearbeitung der Fremdwörter als Bedürfniß hervortrat und im Jahre 1852 in der ersten Auflage des Lehrganges gegeben wurde. Im großen Ganzen aber mußten auch hier die für die deutschen Wörter entwickelten aus allgemeinen Sprachgesetzen hervorgegangenen Principien in Geltung bleiben, und haben sich auch hier auf das vollkommenste bewährt.

Im allgemeinen behalten fremde Wörter ihre ursprüngliche Schreibung so lange ihre Form und Aussprache im Deutschen unverändert bleibt, oder die fremde Schreibung noch der abweichenden deutschen Aussprache genügt. In der Hauptsilbe (der ersten Silbe des Wortes, oder der ersten nach den Präfixen) wird der Vocal ebenso wie in der deutschen Stammsilbe symbolisch bezeichnet. Die französischen Vocale werden dabei, wie dies bei den eingebürgerten Fremdwörtern auch in der gewöhnlichen Schrift allmählich immer mehr geschieht, nach ihrem Laute bezeichnet. Von den consonantischen Lauten ist das franz. **l** mouillé durch **l** mit eingeschlungenem Punkte, das franz. **j** durch einstufiges sch, im Auslaut mit einer Schleife beginnend, bezeichnet. Das **qu** ist in Fremdwörtern auf ein einstufiges Zeichen reducirt.

Die Vocale der Nebensilben werden buchstäblich bezeichnet, oder symbolisch, indem das **e** zwischen Consonanten durch den Bindestrich, **ei** durch den langen Bindestrich, **i** durch relative Höherstellung des nachfolgenden Consonanten, **ie** ebenso mit weiter Verbindung, **o**, **ö** durch relative Tieferstellung

des nachfolgenden Consonanten mit enger oder weiter Verbindung, **u**, **ü** ähnlich mit Druck angedeutet wird. Bei graphisch zusammengesetzten Consonanten bezeichnet der Druck im Vorlaut vorangehendes, der im Nachlaut nachfolgendes **a**, resp. **ä**. Die starken Zeichen der nicht verdoppelungsfähigen Consonanten **h**, **ch**, **j**, **ct**, **st**, **sp**, **mp**, **v**, **x** drücken nachfolgendes **a**, resp. **ä** aus.

In den Abkürzungen für die den Laut **p** enthaltenden Präfixe apo, epi, para, per, peri, poly, prae, praeter, pre, pro, pros, proto, pseudo wird statt des **p** die einstufige Nebenform von **b** gesetzt. Diese Vertauschung war nöthig, weil in den fremden Präfixen der tonlose Laut **p** weit häufiger ist als das im Deutschen frequentere intonirte **b**. Die Zeichen für diese Präfixe sind jedoch so gewählt, daß nirgends eine Verwechselung mit einem **b** enthaltenden Präfix möglich ist. Die verschiedenen Formen der Präfixe, welche dadurch entstehen, daß der Endlaut des Präfixes ausfällt oder dem Anlaut der Hauptsilbe assimilirt wird, erhalten in der Regel dasselbe Zeichen, wodurch Verwechselungen nicht entstehen können, da diese Wandelungen nach festen Principien vor sich gehen (z. B. con, com, col, cor, co). — Von den Sigeln für lateinische Verbalstämme sei hier nur hervorgehoben, daß die Stämme des Infinitivs und des Supinums meist durch dasselbe Sigel vertreten werden konnten, da die Endung mit Sicherheit auf den Stamm hinweist, z. B. mittiren, Mission; obduciren, Obduction.

So ist bei allen Kürzungen stäts dafür gesorgt, daß, was die Schrift auf der einen Seite an Leichtigkeit und Schnelligkeit gewinnt, sie nirgends auf der andern Seite an Verständlichkeit und Zuverlässigkeit verliert; im Gegentheil ist es gelungen, die Kürzungen überall so durchzuführen, daß durch dieselben die Verständlichkeit der Schrift vielmehr erhöht ist.

Wir geben nun auf den nachfolgenden vier Tafeln eine kurze praktische Uebersicht über die in dem Obigen dargelegten wichtigsten Grundprincipien des Systems.

Normal-Schriftzüge.

Vocale.

i a u au ai ui
e o eu ei oi
ä ü ö äu

Consonanten.

Schmelzlaute: r l; m n ng.
Hauchlaute: w s j
v, f ß sch ch h
Schlußlaute: b d g
p t k
Zusammengesetzte Consonanten: z st mp pf nsch.

Fremde Buchstaben.

y c ph th x.

Consonantische Anlaute.

1. n, m, s, st; b, g, sch, z, ch.
2. schm; schn, gn, kn. 3. br, fr, pfr, pr, wr, spr, schr, gr, kr, dr, tr, thr, str; bl, fl, pfl, pl, spl, schl, gl, kl. 4. schw, zw, qu; rh.

Consonantische Auslaute.

1. n, nd, m, s. 2. b, g, sch, z, ch; bt, gt, scht, zt, cht.
3. bb, dd, ff, gg, ck, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, tz.
4. tsch, tscht, tzt, sst, mpf, nk, nt.
5. rb, rbt, rch, rcht, rd, rf, rg, rgt, rk, rl, rm, rn, rnt, rp, rpf, rs, rst, rsch, rscht, rz, rzt, rnst, rbst; 6. lb, lbt, lch, ld, lf, lg, lgt, lk, lm, lp, ls, lsch, lscht, lz, lzt; md, ms, mst. 7. nch, nf, ns, nst, nz; ngst; bd, bs, bsch, bst, gd, chz, fz; sk, ps; chs. 8. dt, ft, kt, mt, pt, rt, lt. 9. g's, k's, ch's, r's, l's, t's, m's, n's, ng's, f's, p's.
10. Fels, Fehls; Hans, Hahns; Dienst, dienst; Dachs, Dach's.

Stolze's Stenographie. Taf. I.

Normal-Schriftzüge. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20.

Vocale.

i, a, u, au, ai, ui

e, o, eu, ei, oi

ä, ü, ö, äu

Consonanten.

Schmelzlaute: r, l, m, n, ng

Hauchlaute: w, s, j

v, f, ß, sch, ch, h

Schlusslaute: b, d, g

p, t, k

Zusam: Conson: z, st, mp, pf, nsch

Fremde Buchstaben.

y, c, ph, th, x.

Consonantische Anlaute.

1. 2. 3. 4.

Consonantische Auslaute.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Stolze's Stenographie.

Stammsilben.

i		ie	
a		ä	
e		ei	
u		ü	
o		ö	
au		äu	
eu		ai	

Endungen.

Vorsilben.

Schriftprobe:

Stammsilben.

i	Lied, Tiegel, Igel, Knie.	ie	Kiel, Wien.
a	Schaf, schaff, nah, Affe, Raa.	ä	lähmen, Gäste, ärger, säen.
e	fehl, sende, ende, Schnee.	ei	heil, eil, ein, frei, ei.
u	Fuß, Schuß, Ufer, Gnu,	ü	Füße, Schüsse, Kühe, Uelzen.
o	Hof, hoffen, offen, Po, o.	ö	Höhle, Hölle, Oel.
au	Baum, laut, Auge, schau, au.	äu	Bäume, läuten, äugeln, Gebräu.
eu	Leute, Keule, Eule, Heu.	ai	Waise, aichen, Hai.

Boi, pfui. — da, die, du, ha, ja, je, wie, wo, zwie.

Endungen.

1. **e:** rede, wache, fehle, rathe. 2. **er:** Leder, lieber, Feuer, Trauer, Feier, munterer, muntrer, heiterer, heitrer. 3. **el:** Handel, Tafel, Händler. 4. **en:** starken, beten, neuen, grauen. 5. **em:** starkem, neuem, grauem. 6. **es:** starkes, neues, graues. 7. **et:** gebet, haltet, leitet, leitetet, segnet, segenet. 8. **chen:** Mädchen. — 9. **bar:** lesbar, offenbar. 10. **falt:** Sorgfalt. 11. **haft:** schadhaft, lügenhaft. 12. **schaft:** Erbschaft. 13. **enschaft:** Leidenschaft. 14. **sal:** Trübsal. 15. **selig:** mühselig. 16. **sam:** biegsam. 17. **am, and, at:** Eidam, Heiland, Zierat. — 18. **ig:** listig. 19. **igkeit:** Mäßigkeit, Stätigkeit. 20. **igung:** Mäßigung. 21. **lich:** erblich. 22. **lichkeit:** Lieblichkeit. 23. **lichung:** Verweichlichung. 24. **isch:** kindisch. 25. **niß:** Wagniß. 26. **ing:** Messing. 27. **ling:** Wüstling. 28. **in:** Gräfin, Gräfinnen. 29. **ich, icht, rich:** Kranich, bergicht, Täuberich. — 30. **ung:** Nahrung. 31. **erung:** Witterung, Erheiterung. 32. **thum:** Wachsthum. 33. **enthum:** Eigenthum, eigenthümlich. 34. **ut:** Armut. — 35. **heit, keit:** Grobheit, Eitelkeit, Grobheiten. 36. **enheit:** Eigenheit, Eigenheiten.

Vorsilben.

1. **be:** Bestand, beerben. 2. **ge:** Gebet, geehrt, Gewalt, Geschäft. 3. **er:** erblich, ereifern. 4. **ver:** verderben, verordnen. 5. **zer:** zerbrechen. 6. **ant, ent, emp:** entdecken, Antwort, empfehlen. 7. **un:** Unfug. 8. **miß:** Mißverhältniß. 9. **ur:** Ursprung. 10. **erz:** erzfaul. — unbedeutend, Unverantwortlichkeit, Mißverhältniß.

Schriftprobe. Einigkeit macht stark. Reichthum lacht, Armut weint. Ruhe träumt, Ordnung räumt. Leichtsinn springt, Starrsinn zwingt. Kühnheit wagt, Feigheit zagt. Noth bricht Eisen. Leidenschaft Leiden schafft. Gelegenheit macht Diebe. Halte reinen Mund. Ländlich, sittlich. Vergiß erlittenes Unrecht. Wagen gewinnt, Wagen verliert. Je härtere Rede, je schärfere Antwort. Reichthum vergeht, Wissen besteht. Schneller Entschluß macht oft Verdruß. Unverstand sprengt Freundes Band.

Präfixe.

I. Artikel: 1. der, die, das, des, dem, den. 2. ein, eine, eines, einer, einem, einen.

Der Dichter, der König, der Weise, der Lärm, die Welt, die Reise, das Gold des Reichen, den lieben Freunden, ein Tiger, eine Löwin, eines Morgens, einer lieben Mutter. Einem Feinde eine goldene Brücke bauen. Der reichlich gefallene Schnee.

II. Präpositionen. 1. **an:** Anmuth, an Muth, an der Küste. 2. **auf:** auftreten, auf Treue, auf die Lauer. 3. **aus:** Ausdauer, aus Liebe. 4. **außer:** außergerichtlich, außer Zweifel. 5. **bei:** Beistand, bei Tische, bei einem Feste. 6. **durch:** durchschlagen. 7. **für:** Fürbitte, für Geld. 8. **gegen:** Gegenstand, gegen Osten. 9. **gen:** gen Himmel. 10. **hinter:** Hinterhalt, hinter dem Berge. 11. **in:** Ingrimm, in Grimm. 12. **mit:** Mitgefühl, mit Freude. 13. **nach:** nachsetzen, nach den Gesetzen. 14. **neben.** Nebengedanken. 15. **ob:** Obdach. 16. **ohne:** ohne Gefahr, Ohnmacht. 17. **unter:** Untersuchung, unter Lärm. 18. **über:** überhaupt. 19. **um:** um die Stadt. 20. **von:** von der Stelle. 21. **vor:** Vorbedacht. 22. **wider:** wider den Durst. 23. **zu:** zutreffen, zu treffen, zu Hause. 24. **zwischen:** Zwischenwand. 25. ans, aufs, außerm, beim, durchs, fürs, hinterm, hintern, hinters, ins, überm, übern, übers, ums, unterm, untern, unters, vom, vorm, vors, zum, zur. — Ans Licht, aufs Land, zur Stunde, zum Schlusse, am Anfang, im Sterben.

III. Adverbien. 1. **ab:** absenden. 2. **aber:** Aberwitz. 3. **außen:** Außenwerk. 4. **dar:** darstellen. 5. **ein:** Einverständniß. 6. **empor:** emporheben. 7. **fort:** Fortsetzung. 8. **heim:** heimkehren. 9. **her:** hersagen. 10. **hin:** hinreisen. 11. **los:** loskaufen. 12. **mittel:** mittelmäßig. 13. **nieder:** niederwerfen. 14. **ober:** Oberwelt. 15. **voll:** vollenden. 16. **vorder:** Vorderthür. 17. **wieder:** wiedersehn. 18 **rück:** Rückhalt. 19. **zurück:** zurückgeben. 20. **zurecht:** zurechtweisen. 21. **zusammen:** zusammenscharren. 22. **zuwider:** zuwiderhandeln. 23. **will:** Willkür. 24. **wohl:** wohlbedacht. 25. **zwie:** Zwielicht.

Hilfsverba.

1. bin, bist, ist, sind, war, sei, sein, gewesen, zu sein. 2. hab, hast, hat(t), hätt, gehabt, zu haben. 3. werd, wirst, wird, ward, worden, wurd. 4. darf, durft, dürft, dürfen. 5. kann, konnt, könnt, können. 6. mag, mög, mögen, mocht, möcht. 7. muß, müß. 8. laß, ließ. 9. soll. 10. woll, will, willst. 11. gewesen sein, gehabt zu haben, gewesen zu sein, haben muß, gewesen sein konnte. 12. möglich, Bedürfniß.

Pronomina.

1. ich, mir, mich, wir, uns, mein, unser. 2. du, dir, dich, ihr, euch, dein, euer. 3. er, sie, es, ihm, ihn, sich, sein, selbst. 4. dess, dies, jener, derjenige, derselbe, solch. 5. wer, wess, wen, wem, was, welch; man.

Schriftprobe. Der Gebrannte fürchtet das Feuer. Das Werk lobt den Meister. Der Weise bedenkt das Ende. Gedanken sind zollfrei. Eines Kindes Hand ist schnell gefüllt. Wie du Vertrauen hast, so bist du werth des Vertrauens. Wo du kannst, da hilf dem Bedürftigen. Muß ist ein bitteres Kraut. Warmes Blut will strenge Hut. Geregnet muß es haben, wenn uns die Sonne recht lieblich strahlen soll. Was geboren ward, muß sterben; was da stirbt, wird neu geboren. Sei was du sein kannst. Wo man singt, da laß dich ruhig nieder.

Praefixe.

I. … II. … III. …

Hilfsverba.

Pronomina.

Schriftprobe:

Stolze's Stenographie.

Sonstige Formwörter.

Zahlen:

Ziffern:

Sigel für Begriffswörter.

Fremdwörter.

Schriftprobe:

Th. Wendt sch.
Berlin, Stralauerstr. 52.

Sonstige Formwörter.

1. all, als, also, ander, auch, außerordentlich. 2. bald, beid, bis, besonders, binnen, bloß. 3. dann, denn, daß, desto, doch, dort. 4. eben, etwa, etwas, etlich. 5. fast, folglich, folgend, freilich. 6. ganz, gern, gewöhnlich, genug. 7. hier, hinten. 8. irgend. 9. jed, jetzt. 10. kein, kaum. 11. letzt. 12. manch, mehr. 13. nicht, nichts, nie, noch, nun. 14. oder. 15. schon, sehr, sonst, stäts. 16. und (Leier und Schwert), unten. 17. viel, vielleicht, vorn, vornehmlich. 18. warum, weder, weil, wenig. 21. zugleich, zufolge, zwar.

20. daher, dennoch, woselbst, überall, ohnedies, heran, allein, herzu, wozu, worüber, voran, u. s. w.

21. **dings:** allerdings, neuerdings. 22. **falls:** allenfalls, jedenfalls. 23. **mals:** abermals, einstmals. 24 **maßen:** einigermaßen, dermaßen. 25. **seits:** allerseits, diesseits. 26. **wärts:** abwärts.

Zahlen. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn, neunzehn; zwanzig, dreißig, vierzig, fünfzig, sechzig, neunzig, hundert, tausend. erste, zweite, dritte.

1. **lei:** einerlei, zweierlei. 2. **fach:** einfach, zweifach. 3. **mal:** einmal, zweimal, manchmal.

Ziffern. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 0. 1841. 1866. $^1/_2$, $^3/_4$, $^{11}/_{12}$. 15000000.

Sigel für Begriffswörter.

1. bring, drang, drung; sprich, sprech, sprach, sproch, Spruch; quill, quell, quoll; pfleg, pflog; kam, komm; bring, bracht; geschieht, gescheh, geschah. 2. bleib, blieb; gleich, glich; preis, pries; schein, schien; schneid, schnitt; schreib, schrieb; streit, stritt; treib, trieb. 3. fließ, floß, Fluß. 4. trag, trug. 5. blick, bring, Schrift, Geschicht, Glied, schick, Trift. 6. gut, schlecht, schlicht, Schlacht, Schlucht; groß, klein; lang, breit, hoch; schwer, schwierig, Vater, Vetter, Bruder, ewig, finster. 8. Mensch, Wunsch, alt, ält, art, üb, Arbeit. 9. Sprache, spräch, spräche; Zahlung, Zählung; später, lustig, Bilder.

Fremdwörter.

1. Champ, Chef, Cid, bloc. 2. Maire, Meuble, Bureau, Trousseau. 3. Feuille, mouilliren; Jeu, Page, Quart. 4. Aera, Chaussee, Genie, Otto, Bijou, Ejau, Lea, Freia; Fregatte, Kameel, Secunde, Garonne, Kapaun, Koriander, Ocean. 5. Gazelle, Sequester, Madeira, Dessein; Maxime, Ariel, Pagode, Komödie, Figur, Broschüre. 6. Cocarde, Soldat. Eduard, Migräne, Archiv, Alphabet. 7. Sahara, Dechant, Treja, Octav, vista, Vespasian, Campagne, Lava, Hexameter, Achämenides. 8. **ion:** Million, Dotation, Position, Locution. 9. **per:** permanent, **peri:** Periode, **para:** paradox; **poly:** polytechnisch; **pro:** Professor; **prä:** Präsident; **epi:** Epidemie; **apo:** Apostroph. 10. **ad, a, ac, af, ag, al, an, ap, ar, as, at:** admoviren, Agnat, acquiriren, accurat, Affaire, Aggregat, Allusion, Annex, Apparat, Arrest, Assessor, Attentat. 11. **in, im, ir, il, i:** inactiv, immediat, irrumpiren, illuminiren, ignobel. 12. **con, com, col, cor, co:** concebiren, commandiren, collidiren, corrupt, coordiniren. 13. mittiren, Mission; Prädicat, Diction; obduciren, Obduction.

Schriftprobe. Eine Kurzschrift, welche zugleich als Correspondenzschrift dienen soll, muß zuverlässig sein, d. h. vollständig für den Laut jedes Wortes einstehen. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn die Buchstaben, zu deren Auslassung die Kürze der Schrift nöthigt, beim Lesen augenblicklich wieder ergänzt werden können. Daher muß überall der Laut durch den Buchstaben und der fehlende Buchstabe durch die Regel vertreten werden. Stolze.

IV. Verbreitung und Anwendung des Systems.

Richten wir nun unsere Blicke auf die bisher erreichten Erfolge. Die Jahre, welche verflossen sind, seitdem das System von seinem Erfinder der Oeffentlichkeit übergeben wurde, dürften bei der Schnelllebigkeit unserer Zeit wohl ein hinlänglich bedeutender Abschnitt in der Geschichte der Culturentwickelung sein, um die Frage aufwerfen zu können, wie sich das große Unternehmen bewährt hat.

Als Stolze noch vor dem Erscheinen seines Werkes in seiner Vaterstadt als Lehrer der Stenographie auftrat, der Schüler harrend, welche sich ihm zuwenden würden, hatten bei uns nur noch sehr wenige eine Ahnung, was Stenographie sei, und die hervorstechendste Anwendung, welche zunächst zu der Beschäftigung mit derselben anlockt, die zur Aufnahme parlamentarischer Verhandlungen, lag zu jener Zeit in Preußen noch in einer ganz ungewissen Ferne. Ein Cursus mit mehreren Offizieren des großen Generalstabes steigerte das Vertrauen Stolzes zu seinem Unternehmen; anfangs war indeß die Zahl der Lernbegierigen, welche sich dem mit der größten Bescheidenheit auftretenden Lehrer der neuen Kunst zuwandten, nur klein und den Erwartungen des Meisters nicht entsprechend. Dennoch fehlte es bald nicht an Männern, welche Werth und Bedeutung des Werkes erkannten und begeisterte Freunde und Verkünder der neuen Lehre wurden. Als ein besonders günstiger Umstand muß hervorgehoben werden, daß die polytechnische Gesellschaft zu Berlin der Vereinigungspunkt der ersten Jünger und Freunde der Stolzeschen Kunst wurde. In ihr wurden die ersten praktischen Anwendungen derselben zur Aufnahme von Vorträgen und Discussionen gemacht; hier trafen die beiden thätigsten aus der Zahl der ersten Jünger Stolzes, die Herren Jaquet und Kreßler zusammen und wurden näher mit einander bekannt. Herr Jaquet veranstaltete bereits im Winter 1843—44 in dieser Gesellschaft einen Cursus für Stolzesche Stenographie, während er zugleich noch einen andern für Beamte des Ministeriums des Innern hielt. Nach Beendigung dieser Curse wurde am 24. Juni 1844 im Schoße der polytechnischen Gesellschaft der stenographische Verein zu Berlin gestiftet, der erste seiner Art auf dem Continent, der sich sofort mit richtiger Erkenntniß der wesentlichsten Zwecke solcher Vereine die Aufgabe stellte, die Stolzesche Stenographie als Geschäfts- und Correspondenzschrift zu verbreiten und die Einheit und Reinheit des Systems aufrecht zu erhalten. Die polytechnische Gesellschaft ließ in den Jahren 1844—50 durch Stolze selbst Curse für ihre Mitglieder halten, welche der Sache neue Freunde zuführten; hier wie überall sonst bewährte sie sich als treue und liebevolle Pflegerin ihres noch jungen Schützlings. Schon im October 1845 entstand in Magdeburg ein Verein gleicher Ten-

denz, der sich dem Berliner als sein erster Zweigverein anschloß, und bald folgten diesem in den verschiedensten Theilen des Vaterlandes andere Vereine.

Auf Veranlassung des Berliner Vereins erschien, von Stolze bearbeitet, 1845 die erste Auflage einer kurzgefaßten, besonders für die Bedürfnisse beim Unterricht berechneten „Anleitung zur deutschen Stenographie", von welcher bis jetzt 17 Auflagen erschienen sind. Im Jahre 1852 erhielten die Lehrmittel eine wesentliche Bereicherung durch Stolzes auch für den Selbstunterricht berechneten „Ausführlichen Lehrgang der deutschen Stenographie", in welchem auch die Fremdwörter eine ausführliche Bearbeitung erhalten hatten. Dieses Werk, von welchem bereits 4 Auflagen erschienen sind, bildet die hauptsächlichste wissenschaftliche Quelle für das Studium des Systems. Es ist natürlich, daß dasselbe bei den neueren Auflagen im Einzelnen manche Verbesserungen erfahren hat, in seinen Grundlagen aber hat es sich durchaus bewährt und unverändert erhalten. Andere treffliche Lehrmittel, namentlich auch geeignete Lesestücke und Aufgaben zum Uebertragen, wurden im Laufe der Zeit theils von Stolze selbst, theils von wackern Schülern desselben geliefert, namentlich von Winter in Deersheim, Adam in Breslau, Däniker in Zürich, Cramer in Bielefeld, Knövenagel in Hannover, Behrens in Bützow u. A.

Mit Beginn des Jahres 1849 trat die erste in stenographischer Schrift hergestellte und den Interessen der Stenographie gewidmete Zeitschrift ins Leben: „Das Archiv für Stenographie", dem sich bald ähnliche dem stenographischen Verkehr in den einzelnen Verbreitungsgebieten der Kunst gewidmete Zeitschriften anreihten.

Bald nach der Gründung des Vereins wurde dem System auch Gelegenheit geboten, sich auf dem Felde der parlamentarischen Praxis zu versuchen, zuerst auf dem rheinischen Provinziallandtage 1845, und dann auf dem vereinigten Landtage 1847. Es waren hier natürlich im Anfange manche Schwierigkeiten zu überwinden, um nur erst zu den äußeren Einrichtungen zu gelangen, welche zu einer allen Anforderungen entsprechenden Thätigkeit auf diesem Felde nöthig waren; doch auch diese Hindernisse wurden bald genug beseitigt. Bei der preußischen Nationalversammlung im Jahre 1848 war bereits die Gelegenheit zur ausgebreitetsten Anwendung des Systems geboten und die Leistungen Stolzes und seiner Schüler fanden eine erfreuliche Anerkennung darin, daß das Bureau des Abgeordnetenhauses stäts nur aus Schülern Stolzes gebildet worden ist, daß Stolze selbst vom Jahre 1852 ab, unter ehrenvoller Anerkennung seiner Verdienste um die Fortbildung der Stenographie, als Vorsteher des stenographischen Bureaus des Abgeordnetenhauses eine fixirte Anstellung erhielt, und daß i. J. 1855 die Leitung des Bureaus des Herrenhauses einem Schüler Stolzes, dem Dr. G. Michaelis, übertragen wurde, der seit dem Jahre 1851 auch als Lector der

Stenographie an der Universität thätig ist. Bei seiner Anstellung wurde Stolze die Verpflichtung aufgelegt, in der Zeit, während welcher die Kammern nicht versammelt sind, neue Kräfte für den Dienst in der Kammer auszubilden, und zugleich für die weitere Ausbildung der Kunst unablässig thätig zu sein, eine Verpflichtung, der er im vollsten Maße und in der uneigennützigsten Weise nachgekommen ist. Die Unterrichtscurse, welche Stolze seit jener Zeit in dem Bureau des Abgeordnetenhauses abgehalten hat, führten der Kunst mit jedem Jahre neue Jünger zu, auch befand sich unter denen, welche diese Gelegenheit zur Erlernung der Stenographie benutzten, stäts eine nicht unbedeutende Zahl von Schülern der hiesigen Gymnasien und Realschulen.

So wuchs denn die Zahl der Anhänger unserer Sache von Jahr zu Jahr, obwohl auch schon so mancher treue Freund von hinnen geschieden ist. In den verschiedensten Theilen Deutschlands wurde ein fruchtbarer Same ausgestreut, und selbst über Deutschland hinaus, so weit die deutsche Sprache ihre Vertreter findet, ja selbst jenseit des Oceans suchte Stolzes Lehre sich geltend zu machen und fand treue und begeisterte Freunde, welche zum großen Theil selbst als Lehrer auftraten und jede Gelegenheit zu benutzen suchten, um durch Lehre und Beispiel zur Nacheiferung anzuregen. Im Juli 1865 hat der Berliner Verein ein Werkchen herausgegeben unter dem Titel: „Statistische Nachrichten über die Verbreitung der Stolzeschen Stenographie“, welches die ihm bekannt gewordenen Stolzeschen Stenographen mit Namen, Wohnort und Stand aufführt, mögen sie den Vereinen angehören, oder nicht. Natürlich kann eine solche Zusammenstellung nur Minimalzahlen geben; es steht positiv fest, daß nicht nur eine große Anzahl einzeln stehender Stenographen in dieser Zusammenstellung fehlt, selbst Vereine und deren Mitglieder sind darin nicht aufgeführt, weil sie ihre Mitgliederverzeichnisse für diesen Zweck nicht eingesendet hatten. Dennoch beläuft sich die Zahl der aufgeführten Stenographen auf 6050, von denen mehr als die Hälfte, nemlich 3712 auf Preußen, und 5/6, nemlich ca. 5000, auf Norddeutschland, 909 auf die Schweiz kommen. Die Zahl der Vereine und Kränzchen beträgt etwa 120, und es wirken fast 400 Lehrer für die Verbreitung des Systems. Die Wirksamkeit dieser Vereine ist dadurch wesentlich erhöht worden, daß dieselben sich zu engeren Verbänden zusammengeschlossen haben.

Gegenwärtig bestehen außer dem Verein zu **Berlin** folgende Verbände:

I. Der **allgemeine schweizerische Stenographenverein**, gestiftet am 2. Mai 1859. Vorort Zürich. Vereine zu Solothurn, St. Gallen, Schaffhausen.

II. **Verband der stenographischen Vereine in den sächsischen Landen**, gestiftet am 20. Mai 1860. Vorort

Magdeburg, mit Vereinen zu Bautzen, Bischofswerda, Chemnitz, Cöthen, Dessau, Dresden, Erfurt, Genthin, Halberstadt, Halle a. d. S., Ilsenburg, Leipzig, Merseburg, Mühlhausen i. Th., Naumburg, Neustadt b. Stolpen, Oschatz, Stendal, Wernigerode.

III. **Westdeutscher Stenographenbund**, gestiftet am 20. Mai 1860. Vorort Cöln, mit Vereinen zu Bielefeld, Coblenz, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Gladbach, Herfort, Iserlohn, Lüdenscheid, Minden, Mühlheim a. d. R., Münster, Quirrenbach.

IV. **Bund der geflügelten Feder**, gestiftet am 2. April 1861. Vorort Löbau, mit Vereinen zu Cottbus, Görlitz, Sommerfeld, Sorau, Triebel.

V. **Ostdeutscher Stenographenbund**, gestiftet am 20. Mai 1861. Vorort Breslau, mit Vereinen zu Bolkenhain, Brieg, Glatz, Gnesen, Goldberg, Guhrau, Hirschberg, Landeshut, Lissa, Namslau, Neiße, Neustadt i. Ob.-Schl., Salzbrunn, Schweidnitz, Sprottau, Striegau, Tarnowitz, Waldenburg.

VI. **Norddeutscher Stenographenbund**, gestiftet am 1. Dec. 1861. Vorort Hamburg, mit Vereinen zu Celle, Crivitz, Hannover, Harburg, Lübeck, Lüneburg, Mecklenburg, Neubrandenburg.

VII. **Baltischer Stenographenbund**, gestiftet am 12. Juli 1864. Vorort Danzig, mit Vereinen zu Colberg, Cöslin, Elbing, Königsberg i. Pr., Lauenburg, Marienburg, Stolp, Thorn, Tiegenhof.

Außer den Verbänden stehen und haben sich zum großen Theil dem Berliner Verein als Zweigvereine angeschlossen die Vereine zu Alfeld, Altona, Außig, Bernstadt, Bromberg, Czarnikau, Eupen, Glogau, Graudenz, Königsberg i. d. Neumark, Kronstadt i. Siebenbürgen, Landsberg a. d. W., Meiningen, Obercunersdorf, Paderborn, Potsdam, Prenzlau, Rheydt, Rostock, Salzbrunn, Soest, Stettin, Stralsund, Wollstein, Wriezen.

Außer der Anwendung, welche die Stolzesche Stenographie zur Aufnahme parlamentarischer Verhandlungen gefunden hat, hat sie sich bei vielen andern Gelegenheiten zur Aufnahme der Verhandlungen größerer Körperschaften als treue Dienerin der Beredsamkeit bewährt, ferner hat sie im Gerichtswesen zur Aufnahme wichtiger Verhöre und Zeugenaussagen wesentliche Dienste geleistet; in militairischen Kreisen hat sie mehrfach Anwendung

gefunden; für die Aufnahme wissenschaftlicher Vorträge und technischer Verhandlungen ist sie bereits in fortwährender Thätigkeit; aber auch in den bürgerlichen Geschäftskreisen hat sie sich Bahn gebrochen, und wird namentlich von Versicherungsanstalten und von vielbeschäftigten Geschäftsmännern benutzt. Wie weit sie von Männern der Wissenschaft bei ihren eigenen Ausarbeitungen und den Vorstudien zu denselben bereits angewendet wird, läßt sich zwar nicht statistisch nachweisen, aber auch hierin entfaltet sie in aller Stille eine gewiß nicht unbedeutende Wirksamkeit. Die Anwendung unserer Schrift zur Correspondenz ist jetzt schon eine sehr umfangreiche, und gerade diese wird durch die weitere Verbreitung in schnellster Progression fortschreiten, weil in der Correspondenz die Fesseln der gewöhnlichen Schrift oft besonders lästig werden.

Für alle diese Zwecke ist es von der größten Wichtigkeit und eine Lebensfrage für die ungestörte Verbreitung des Systems, daß nicht jeder nach seinem eigenen Fürguthalten an dem System ändert. In dieser Erkenntniß haben die Vereine und die Verbände den Beschluß gefaßt, nur solche Systemänderungen als gültig anzuerkennen, welche von der vom Berliner Verein für diesen Zweck gewählten Prüfungs-Commission als nützlich oder nothwendig erachtet worden sind. Es ist auf diese Weise der Stolzeschen Schule die Schrifteinheit gewahrt, und sie hat so eine gefährliche Klippe glücklich vermieden. Die den Interessen der Stolzeschen Stenographie gewidmeten Zeitschriften tragen zur Aufrechterhaltung dieser Schrifteinheit wesentlich bei.

Es erscheinen gegenwärtig folgende derartige Zeitschriften:

Archiv für Stenographie. Berlin, seit 1849.

Zeitschrift für Stenographie und Orthographie, herausg. von G. Michaelis (in gewöhnl. Druck). Berlin, seit 1853.

Stenographischer Almanach. Berlin, seit 1854.

Stenographische Blätter aus Breslau, Red. Adam. Breslau, seit 1855.

Stenographische Zeitschrift für die Schweiz, Red. Freytag. Zürich, seit 1859.

Organ des stenographischen Vereins für Mecklenburg und des norddeutschen Stenographenbundes, Red. Bröcker u. Kliefoth. Parchim, seit 1859.

Stenographischer Courier, Organ des westdeutschen Stenographenbundes, gegründet von Cramer. Bielefeld, Cöln, seit 1860.

Die Warte, Zeitschrift des Bundes der geflügelten Feder. Sorau, seit 1862.

Stenographischer Bote für das Sachsenland, Red. Schütz. Magdeburg, seit 1862.

Unterhaltungsblatt für Stenographen, herausgegeben von H. Schlepegrell. Hamburg, seit 1862.

Stenographische Mußestunden, herausg. von Kollm. Berlin, seit 1864.

Stenographische Lustfahrt, herausg. von Wobbermin. Stettin, seit 1864.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Stolzeschen Stenographie, herausg. von C. Bröcker. Parchim, seit 1865.

Rhenania, Organ des rheinischen Stenographenvereins in Cöln. Cöln, seit 1865.

Correspondenzblatt des Baltischen Stenographenbundes. Danzig, seit 1866.

Auch über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes hinaus hat das System angefangen seine Wirksamkeit auszubreiten, indem bereits mehrere Uebertragungen auf fremde Sprachen erschienen sind, namentlich:

Wackernagel, Grundzüge zu einer lateinischen Stenographie nach Stolzeschen Prinzipien. Berlin 1858.

Michaelis, nouveau système de sténographie française. Berlin, Paris 1862.

Michaelis, a new System of English Shorthand. Berlin, London 1863.

Fenyvessy, a magyar gyorsirászat kimeritő tankönyve. Berlin 1863.

Paulson und Messer, РУССКАЯ КРАТКОПИСЬ ИЛИ СТЕНОГРАФIЯ. St. Petersburg 1864.

In ungarischer Sprache ist auch eine Zeitschrift für Stenographie erschienen, unter dem Titel: a magyar gyorsiró.

Man hat diese Uebertragungen jedoch nicht als bloß mechanische Umsetzungen in fremde Sprachen zu betrachten, sondern es sind vielmehr die Principien der Stolzeschen Stenographie der Bearbeitung von Systemen für diese Sprachen zu Grunde gelegt. Wie das System schon für die Fremdwörter hier und da einer Erweiterung der Grundlage bedurfte, so bedarf es, wenn seine Principien auf fremde Sprache angewendet werden sollen, eines weiteren Anschlusses an die Eigenthümlichkeiten dieser Sprachen selbst schon bei der Bezeichnung der Laute. Der Bearbeiter einer solchen Stenographie muß die fremde Sprache gründlich kennen, er muß genau mit deren Laut- und Wortbildungsverhältnissen bekannt sein, und sein Werk muß in dieser Beziehung eine selbständige Arbeit sein. Dennoch ist es der Geist des Stolzeschen Werkes, der durch das Ganze hindurchwehen muß, wenn es des Vorbildes würdig sein soll. Noch immer haben es die Bearbeiter solcher Systeme freudig anerkannt, daß das Stolzesche Werk es war, aus dem sie

schöpften, und dessen gediegene Grundlage es ihnen allein möglich machte, ihre Arbeit durchzuführen.

Wenn nun die obigen Angaben immer schon eine nicht unbedeutende Verbreitung des Systems aufweisen, so hat es doch die Geltung, welche alle Anhänger Stolzes mit Recht für dasselbe in Anspruch nehmen, bei weitem noch nicht gefunden. Wir dürfen es nicht verhehlen, die Regierungen, die Landesvertretungen, die Männer der Wissenschaft und die Vertreter der Presse, sie haben, bei allem Wohlwollen, was sie ihr geschenkt, sich dennoch einer so überaus wichtigen Sache noch lange nicht so angenommen, wie sie es verdient, namentlich hat sie mit wenigen Ausnahmen noch immer keinen Eingang in die Schulen gefunden. Wie jedem Fortschritte, so stellen sich auch diesem das Vorurtheil und die Trägheit, welche schon vor einer bloßen Prüfung des neuen zurückschreckt, hemmend und verzögernd in den Weg, und das bis jetzt erreichte ist nur ein verschwindender Bruchtheil von dem, was wir als das eigentliche Ziel erstreben. Nur wenn die stenographische Schrift nicht mehr als eine außergewöhnliche angesehen wird, wenn sie der gebildeten Mehrheit des Volkes geläufig ist, wird ihr wahrhafter Nutzen und ihre alle Culturverhältnisse durchdringende Kraft hervortreten.

Mit wie großen Hindernissen ein stenographisches System zu kämpfen hat, wenn es den Anspruch erhebt, allgemeine Gebrauchsschrift zu werden, hat die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre gezeigt. Daß man zu einem befriedigenden Nachschreiben von Reden mit der gewöhnlichen Schrift nicht ausreicht, sieht auch der Laie ein. Wenn man ihm nun aber sagt, daß es ein stenographisches System von einer Vollkommenheit gebe, die es geeignet mache als Gebrauchsschrift aller Gebildeten die Currentschrift zu ersetzen, so erscheint ihm dies bestenfalls als eine verzeihliche Schwärmerei. Er kann sich, da er von den Principien der Stenographie durchaus keine Kenntniß hat, nicht vorstellen, wie eine Schrift, ohne willkürlicher Abkürzungen und Ergänzungen aus dem Zusammenhange zu bedürfen, eben so vollständig wie unsere gewöhnliche Schrift bezeichnen, und dabei weniger als den fünften Theil der Zeit in Anspruch nehmen könne. Viele haben sich daher von der Stenographie die Vorstellung gemacht, daß sie nicht eine Buchstabenschrift sei, daß sie vielmehr als eine Wort- oder Silbenschrift betrachtet werden müsse, und daß in Folge dessen ihre Erlernung mit Schwierigkeiten verknüpft sei, welche ihre allgemeine Verbreitung zu einer Unmöglichkeit machten. Aber selbst wenn sie von der Unrichtigkeit dieser Ansichten überzeugt werden, halten sie daran fest, daß die Stenographie nie mehr als eine Nachschreibeschrift werden könne; sie behaupten, die gewöhnliche Schrift so schnell zu schreiben, zumal wenn sie einige Abkürzungen hinzunehmen, daß sie ihrem Bedürfniß

damit mehr als genügen, sie könnten sich daher nicht entschließen, sich mit unsäglicher Mühe und Arbeit eine andere Schrift anzueignen, deren größere Kürze für sie werthlos sei, und die den großen Nachtheil habe, daß nur wenige sie lesen könnten, und daß diese selbst, wenigstens in der ersten Zeit, mit den complicirten Regeln derselben zu kämpfen hätten. Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Einwürfe eine gewisse Berechtigung haben. Man muß allerdings erst die technischen Schwierigkeiten, welche die Aneignung einer neuen Schrift immer mit sich führt, überwunden haben, ehe man die Stenographie mit Vortheil anzuwenden vermag. Dann aber wird man bald bemerken, daß die Leichtigkeit, mit welcher man jeden Gedanken sogleich zu Papier bringen kann, fördernd auf die Schnelligkeit des Denkens, also auf die Production wirkt. Bei allem, was man nur für den eigenen Gebrauch schreibt, wird man daher auch schon jetzt, bei ihrer verhältnißmäßig noch geringen Verbreitung, die Stenographie mit dem größten Vortheil verwenden können, und die meisten Gebildeten schreiben doch mindestens ebensoviel für sich allein als für andere. Je mehr aber die Stenographie sich Jünger erwirbt, um so größer werden auch die Vortheile für jeden Kenner derselben, und es wird immermehr dahin kommen, daß er bei allem, was er schreibt, die Kurzschrift verwenden kann.

Unter solchen Verhältnissen kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Stolzesche Stenographie, zu deren Verbreitung durch die Schulen mitzuwirken die Unterrichtsbehörden bisher Anstand genommen haben, sich im ganzen immer nur noch langsam Bahn zu brechen vermag; nur durch Privatcurse und durch Selbstunterricht hat sie bis jetzt neues Terrain gewinnen können, und man muß sich daher eher wundern, daß sie schon so viel, als daß sie noch nicht mehr Anhänger hat. In welchem Maße sich die praktische Verwendung derselben nicht bloß zur Aufnahme öffentlicher Verhandlungen aller Art, sondern auch zur schnellen Förderung vielfacher geschäftlicher Arbeiten bereits gesteigert hat, haben wir im Obigen wenigstens anzudeuten versucht; aber in allen diesen Beziehungen, müssen wir sagen, stehen wir doch immer erst am Anfange einer neuen culturgeschichtlichen Entwickelung, und es ist für jetzt kaum möglich, auch nur eine ungefähre Ahnung davon zu haben, wie tief eine weitere Verbreitung der Kenntniß unserer Stenographie in die mannigfaltigsten Verhältnisse des Lebens eingreifen wird.

Die wichtigste Frage ist natürlich die, ob die Stenographie schon jetzt für den S c h u l u n t e r r i c h t geeignet und ob zu ihrer Einführung in die Schulen hinreichender Anlaß vorhanden sei. In Folge verschiedener i. J. 1862 an das Haus der Abgeordneten gerichteter Petitionen um Einführung der Stenographie in die Schulen hat sich dasselbe zu Gunsten dieser Gesuche ausgesprochen, die Wahl des Systems dem Unterrichtsministerio anheimstellend. Die Mehrzahl der Provinzialschulcollegien und der westfälischen Gymnasial-

direktoren, welchen die Frage zur Begutachtung vorgelegt wurde, haben sich zwar noch nicht für eine solche Einführung ausgesprochen, dennoch dürfte es hohe Zeit sein, daß dieser Schritt endlich geschehe, wenn man nicht hinter den Bedürfnissen der Zeit zurückbleiben will. Es spricht dafür gleich sehr der praktische wie der wissenschaftliche Werth unserer Kunst. Am meisten würde es sich empfehlen, den Unterricht in der Obertertia oder Secunda zu beginnen. Die Kosten des Unterrichts hat man nicht hoch anzuschlagen; es wäre nicht nöthig besondere Veranstaltungen zur Ausbildung von Lehrern der Stenographie zu treffen. Durch die Thätigkeit der Vereine stehen in fast allen größeren Städten bereits Lehrer zur Disposition, und es würde gewiß genügen, wenn das Unterrichtsministerium erklärte, binnen Jahresfrist die Stolzesche Stenographie als Unterrichtsgegenstand in die Gymnasien und Realschulen einführen zu wollen, und zugleich die jüngeren Lehrer der betreffenden Anstalten aufforderte, sich mit dem neuen Lehrobjecte bekannt zu machen. Die Unterrichtsmittel, speciell der zum Selbstunterricht bestimmte Lehrgang, machen dies jedem intelligenten Lehrer möglich. Der Cursus würde bei zwei wöchentlichen Stunden ein halbjähriger sein. Die meisten Schüler können in dieser Zeit so weit gebracht werden, daß sie die stenographische Schrift schon mit Vortheil anzuwenden vermögen. Von einer Ueberlastung der Schüler kann dabei nicht wohl die Rede sein; der Professor der Medicin in Gießen P. Phöbus hat vielmehr in der deutschen Vierteljahrsschrift (1855, Heft 4) schon eindringlich dargethan, daß gerade die Rücksicht auf das körperliche Gedeihen der Jugend sowohl wie des reiferen Alters die Einführung einer kürzeren Schrift in die Schulen besonders wünschenswerth mache. Daß die Erlernung der Stolzeschen Stenographie den Schülern nicht zu viel Zeit kostet, haben bereits vielfache Erfahrungen dargethan. Dieselbe ist dabei so nach kalligraphischen Principien aufgebaut, daß durch ihre Erlernung auch nicht etwa, wie von einigen Seiten befürchtet worden ist, ein verderblicher Einfluß auf die Handschrift des Schülers ausgeübt werden könnte; im Gegentheil sind die regelrechte Bildung der Zeichen und die strenge Gesetzmäßigkeit ihrer Verbindungen ganz besonders dazu geeignet, an die größte Genauigkeit zu gewöhnen, welche sich unwillkürlich und mit augenscheinlichem Vortheil auf die gewöhnliche Gebrauchsschrift überträgt.

Noch einem Einwande haben wir hier zu begegnen, nemlich dem, daß sich die Schule der Stenographie nicht bemächtigen könne, ehe sich nicht herausgestellt habe, welches der streitenden Systeme das bessere sei. Gerade die Schulmänner haben den Beruf zu prüfen, und von Seiten der Stolzeschen Schule ist an die Regierung und an die Männer der Wissenschaft zu wiederholten Malen die Aufforderung ergangen, eine gründliche Prüfung der Systeme nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung der Einführung in die Schulen vorangehen zu lassen, eine Aufforderung, welche wir hier nur dringend wieder-

holen können. Selbst für den Fall, daß sich die Behörden zu einer amtlichen Einführung in die Schulen nicht entschließen sollten, werden sie doch, wie bisher, dem nicht entgegen treten wollen, daß privatim in den Schulen darin unterrichtet werde. Die Schule hat aber das größte Interesse daran, daß die Schüler, wenn sie sich privatim mit etwas beschäftigen, nichts Unnützes und Zweckwidriges lernen, und schon aus diesem Grunde muß ihr daran gelegen sein, daß die Entscheidung über die Systemfrage nicht dem Urtheile des durch geschickte Propaganda leicht zu bestechenden Laienpublikums überlassen, sondern von Seiten der Unterrichtsbehörden einer wissenschaftlichen Prüfungscommission übergeben werde.

Niemand, der noch die Kraft in sich fühlt etwas neues zu lernen, sollte die Gelegenheit sich mit der Stenographie bekannt zu machen, unbenutzt vorübergehen lassen; vor allem aber sollte schon jetzt jeder Vater darauf bedacht sein, dafür zu sorgen, daß seinem Sohne eine Kenntniß mit auf den Weg des Lebens gegeben werde, welche in jeder Hinsicht dazu beiträgt, ihn tüchtig und geschickt zu machen zu dem, was das Leben mit seinen sich stäts steigernden Anforderungen immer gebieterischer erheischt.

Die Anhänger und Freunde des Stolzeschen Systems der Stenographie feiern das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens in dem vollen Bewußtsein des Werthes einer Kunst, für deren Pflege und Verbreitung sie sich verpflichtet erachten. Die in ihren Herzen lebenden Hoffnungen und Wünsche wollen sie hierdurch vor aller Welt aussprechen und in immer weiteren Kreisen die Neigung anregen, gleich ihnen sich zu Jüngern einer Kunst zu machen, welche sie selbst so lieb gewonnen haben, der sie so viel verdanken, und deren ganzer segensreicher Einfluß erst dann geltend werden kann, wenn sie die von ihnen erstrebte Verbreitung erlangt hat. Zugleich wünschen sie durch diese Kundgebung ihrem Lehrer und Meister die Verehrung ihrer Herzen auszudrücken und auch auf diesem Wege ein Zeugniß ihrer innigsten Dankbarkeit abzugeben. Möchte denn auch diese kleine Schrift dazu beitragen, das Publikum aufmerksam zu machen auf den von ihm noch immer nicht genug geachteten Schatz, damit das hohe Ziel, welches der Erfinder seiner Sache gesteckt, mehr und mehr erreicht werde. Möchten nach abermals fünfundzwanzig Jahren alle die Hoffnungen erfüllt sein, die wir von unserer Kunst hegen, möchte dann keiner mehr es verschmähen sich dieselbe anzueignen; möchte es vielmehr dahin gekommen sein, daß jeder Gebildete in unserm Vaterlande der Stenographie mächtig sein muß.



